

Von neuen Büchern

Klaus Ebert, Theologie und politisches Handeln. Thomas Müntzer als Modell. Urban-Taschenbücher, T-Reihe, Verlag W. Kohlhammer Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1973, Bd. 602, 120 S., 9,80 DM.

Ausgehend von den Versuchen marxistischer Forscher, Thomas Müntzer als Modell revolutionärer Theorie und Praxis darzustellen, und überprüft an den Schriften Müntzers, kommt Ebert zu zwei grundlegenden Ergebnissen: 1. daß es den marxistischen Forschern nicht gelungen sei, „Qualifikationen in der Theologie Müntzers herauszuarbeiten, die einen revolutionären Charakter seiner Vorstellungen und Erwartungen hätten belegen können“, und 2. daß, wenn man überhaupt von Fragen der Theoriebildung sprechen könne, „so sind dies für Müntzer die im Zusammenhang mit dem Universalienproblem auftauchenden Modelle einer Erkenntnistheorie, die sich auf Mystik und ein apokalyptisch-endzeitliches Geschichtsbild stützt“. Beiden Ergebnissen wird man — mit einigem Vorbehalt — zustimmen können. Dennoch darf nicht alles in diesem Buch ohne Widerspruch bleiben.

Erstens ist die Schilderung der marxistischen Müntzerforschung nicht chronologisch angelegt. Dadurch wird die Entwicklung der Fragestellung ins Unreine gebracht, und die Probleme, die die marxistische Deutung bestimmt haben, werden beinahe ganz außer acht gelassen. Trotz guter Einzeleinsichten in marxistische Deutungen entgehen dem Verfasser der große Rahmen und dessen Problematik in der marxistischen Diskussion von Engels bis zu Max Steinmetz: die „frühbürgerliche Revolution“. Die theoretische Klärung dieser Frage hat die historische Einschätzung Luthers, Müntzers, der Bauern und der Täufer in der marxistischen Deutung bestimmt. Es ist also nicht so, daß die marxistische Forschung „von der Diskussion um methodologische Fragen und um das Problem des Entwicklungsstandes der Produktivkräfte wegkommen wollte, um nun endlich eine systematische Darstellung der „frühbürgerlichen Revolution“ zu geben“ (S. 56), sondern, als die theoretische Diskussion über diese Frage einigermaßen geklärt war, konnte man zur „systematischen Darstellung“ der Ereignisse übergehen.

Zweitens übersieht Ebert trotz sehr guter Einzeleinsichten in verschiedene Forschungsbeiträge die große Linie der Entwicklung, besonders den Zusammenhang zwischen W. Zimmermanns junghegelianischer Deutung des Bauernkrieges und Engels' marxistischer Deutung, die Probleme zwischen dem frühen und dem späten Engels (z. T. allerdings referiert) und die Ent-

wicklung der marxistischen Interpretation anhand der theoretischen Klärung der Frage, die in der Vorstellung von der „frühbürgerlichen Revolution“ liegt. Hätte Ebert die Entwicklung dieser historiographischen Tradition sorgfältig verfolgt, hätten sich die marxistischen Versuche, die Reformation in eine „frühbürgerliche Revolution“ umzudeuten, schon von dieser Entwicklung her selbst als unhaltbar erwiesen.

Drittens scheint mir Ebert die sozialrevolutionären Impulse Müntzers durch den besonderen Nachdruck, mit dem er die Eschatologie versteht, zu sehr zu entschärfen. Er bemerkt richtig, daß Luthers Haltung im Bauernkrieg von einer „Zwei-Reiche-Lehre“ ausgehe, bei Müntzer aber die „weltgeschichtliche und heilsgeschichtliche Ebene nicht getrennt werden“ (S. 77). Er zieht daraus jedoch nicht, wie Müntzer schon im Prager Manifest, die logischen Konsequenzen. Dort hält Müntzer der katholischen Kirche vor, sie verhindere die moralische Reform des Christentums durch ihre falschen Werke (Sakramente), während die Lutheraner diese Reform verhinderten, indem sie gute Werke als hinfällig betrachteten. Weil das Reich Gottes für Müntzer auf Erden erscheinen soll, muß, wie W. Zimmermann viele Jahre später sagte, „das Diesseits gerade aus dem Jenseits, die Rechte des Volkes auf Erden, vom Himmel herabgeholt und an den Himmel geknüpft ... werden.“ Ohne moralische Besserung wäre dies unmöglich. Und ob diese Besserung schon im Zeichen endzeitlichen Denkens steht, so muß Müntzers unerbittliche moralische Forderung doch stark revolutionäre Konsequenzen haben in einer Zeit, in der man gemeinhin von einem „christlichen“ Europa sprach, das nach gründlicher moralischer Reform verlangte. Man kann Müntzer also nicht in einem Vakuum deuten; es gibt noch einen größeren Rahmen als der apokalyptisch-mystische für Müntzer: das corpus christianum, das er in einem alttestamentlichen Sinne umdeutet, und das mit revolutionären Konsequenzen.

University of California, Santa Barbara

Abraham Friesen

Heinold Fast (Hg.), *Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz*. Zweiter Band: Ostschweiz. Unter Benutzung der von Leonhard von Muralt begonnenen Materialsammlung. Theologischer Verlag Zürich 1973, XXIV und 776 S., Ln. 90,— DM.

Im Abstand von 21 Jahren folgte dem ersten Band der Schweizer Täuferakten der zweite. Vielleicht weil diese Ausgabe der Täuferakten aus der